



Zweite Algenart mit rätselhaften Chloroplasten

GIESSEN (red). Biologen aus Gießen und Leipzig haben zum zweiten Mal seit 2007 eine Algenart mit bis dahin unbekanntem Chloroplasten-Komplexen in ihren Zellen entdeckt. Nach der vor fünf Jahren entdeckten Alge *Synchroma grande* stellten die Forscher, unter anderem vom Institut für Botanik der Justus-Liebig-Universität, jetzt eine weitere Art der gleichen Gattung, *Synchroma pusillum*, vor. Bei allen zuvor bekannten Pflanzen mit mehreren Chloroplasten je Zelle sind diese voneinander unabhängig. Beide Arten wurden an mehreren Stellen im wärmeren Atlantik gefunden, sie sind offenbar nicht selten. Es handelt sich dabei um Amöben, die einzeln leben oder zu mehreren durch Plasmastränge miteinander verbunden sein können, heißt es in einer Pressemitteilung der Gießener Hochschule.

Es gibt kriechende, im Wasser schwimmende und festsitzende Stadien. Die Zellen letzterer sind von einer farblosen Hülle (Lorica) bedeckt, die eine Pore hat. Aus der Pore tritt ein verzweigter Plasmastrang, ein Scheinfußchen oder Pseudopodium, aus, der mit entsprechenden Strukturen benachbarter Zellen verschmelzen kann. Auf diese Weise entsteht ein netzartiges Plasmodium, welches eine Einrichtung zum Fang und Verdauen anderer Organismen, wie etwa Kieselalgen oder Bakterien, darstellt. Beide *Synchroma*-Arten sind mixotroph, das heißt, sie ernähren sich sowohl durch die für Pflanzen durch ihre Chloroplasten mögliche Fotosynthese als auch durch für Tiere charakteristische Aufnahme kompletter anderer Organismen oder Teilen von ihnen. Genetische Untersuchungen ergaben, dass beide sich durch ihre Zellgröße voneinander unterscheidenden Arten parallelen Entwicklungslinien angehören. Verschiedene Herkünfte beider Species zeigen jeweils genetische, jedoch keine großen morphologischen Unterschiede.

Mensa-Menü

Große Mensa:

1. Gebackenes Seelachsfilet mit Remoulade, Pommes frites und einer Beilage (2,70 Euro).
2. Chicken Nuggets mit Currydip, Reis und einer Beilage (2,70 Euro).
3. Vegetarisch: Rührei mit Rahmspinat, Salzkartoffeln und einer Beilage nach Wahl (2,20 Euro).
4. Salatteller „Mensa Art“ und dazu ein offenfrisches Brötchen (2,90 Euro).



An Shakespeare angelehnter Schabernack

Recht würzigen Schabernack präsentierte Christoph Schanzes Inszenierung von Andreas Gryphius' Komödie „Absurda Comica oder Herr Peter Squenz“ vor großem Publikum im Botanischen Garten. Schon bald war die Kargheit der leeren Bühne vergessen, und das lag nicht nur an der effektvollen Kostümierung der gut aufgelegten Darstel-

ler. Der Grund lag tiefer: „Es handelt sich um eine relativ freie Shakespeare-Bearbeitung“, erklärte Regisseur Schanze eingangs. „Der Autor lässt alles wegfallen, was das Stück seriös machen könnte.“ Das waren beste Voraussetzungen, und so nahm die lose an Shakespeares „Mittsommernachtstraum“ angelehnte Angelegenheit ihren Lauf. Ange-

führt von einem fabelhaften Hauptdarsteller Heinrich Hofmann als Squenz, der neben dem Offensichtlichen noch eine Reihe zwischenzeitlicher Nuancen lieferte, brachte die angenehm textsichere Theatergruppe des Instituts für Germanistik der Justus-Liebig-Universität die zum Teil auch grobmotorische Komik bestens rüber. Für luxuriösen

Pomp und verbalen Plunder sorgte eine prächtig gewandete Hofgesellschaft. Von der Regie zuweilen kräftig durch den Kakao gezogen, machten kleine menschliche Momente die adeligen Kleiderständer nicht nur authentischer, sondern auch unterhaltsamer. Insgesamt ein großer Spaß, der Riesenbeifall bekam. hsc/Foto: Schultz

„Ein Freudentag für die JLU“

Doppelerfolg bei Exzellenzinitiative für kulturwissenschaftliche Graduiertenschule GCSC und Herz-Lunge-Exzellenzcluster

GIESSEN (red). Die Justus-Liebig-Universität (JLU) kann sich in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, dem härtesten deutschen Wettbewerb um Forschungsförderung, über die erneute Bewilligung von erheblichen Mitteln für ihre seit 2006 geförderten Exzellenzprojekte freuen: Die bisherigen Erfolge und die Zukunftspläne der kulturwissenschaftlichen Graduiertenschule (International Graduate Centre for the Study of Culture, GCSC) und des Herz-Lunge-Exzellenzclusters (Excellence Cluster Cardio-Pulmonary System, ECCPS) haben die Gutachter überzeugt. Damit wird die JLU auch in den kommenden fünf Jahren sowohl in der ersten als auch in der zweiten Förderlinie der Exzellenzinitiative eine umfangreiche Förderung erhalten, so die JLU.

Das GCSC hat für die zweite Runde (2012 bis 2017) knapp 11 Millionen Euro Förderung beantragt, das ECCPS etwa 32,5 Millionen Euro (gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim und der Goethe-Universität Frankfurt). „Heute ist ein Freudentag für die JLU. Der erneute Doppelerfolg in der Exzellenzinitiative ist die Bestätigung unserer Profilbildung; wir stehen in den Kultur- und Lebenswissenschaften bundesweit mit an der Spitze“,

betonte JLU-Präsident Joybrato Mukherjee. „Allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern danke ich sehr herzlich für ihr herausragendes Engagement.“ Die Vizepräsidentin für Forschung, Prof. Dr. Katja Becker, schloss sich diesem Dank an und fügte hinzu: „Damit hat sich auch die internationale Netzwerkbildung im GCSC und im ECCPS mehr als ausgezahlt.“ Der JLU-Präsident bedankte sich auch beim hessischen Wissenschaftsministerium die ideelle und materielle Unterstützung bei beiden Projektanträgen – bis hin zur persönlichen Präsenz der Ministerin und des Staatssekretärs bei den Begutachtungen. „Das war zusätzlicher Rückenwind für uns“, sagte Mukherjee.

„Champions League“

Die „großartige Mannschaftsleistung des GCSC-Teams“ hob Prof. Ansgar Nünning, Direktor des GCSC hervor. „Mit unserem hervorragenden Abschneiden haben wir bewiesen, dass die Justus-Liebig-Universität kulturwissenschaftlich in der Champions League spielt.“ Mindestens ebenso groß ist die Begeisterung beim Excellence Cluster Cardio-Pulmonary System: „Die Entscheidung für die weitere Förderung des ECCPS unterstreicht erneut den Stellenwert Gießens als internationales Lungenzentrum“, betonte der Sprecher Prof. Werner Seeger, der gleichzeitig auch das Deutsche Zentrum für Lungenforschung (DZL) mit Sitz in Gießen leitet. „Dieser Erfolg ist zudem ein besonderer Ansporn, die wissenschaftliche und klinische Netzwerkbildung im Bereich der

Herz- und Lungenmedizin in Mittelhessen zugunsten der betroffenen Patientinnen und Patienten weiter auszubauen“, ergänzte Prof. Friedrich Grimminger, Mitglied im Vorstand des ECCPS und des Universities of Giessen and Marburg Lung Center (UGMLC). „Das ist ein weiterer Beweis für die besondere Leistungsfähigkeit der medizinischen Forschung in Gießen“, unterstrich der Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Trinad Chakraborty.

Das International Graduate Centre for the Study of Culture hat ein innovatives kulturwissenschaftliches Forschungsprofil und eine ganzheitliche Strategie der Graduiertenausbildung entwickelt und dabei auf den Erfahrungen des Gießener Graduiertenzentrums Kulturwissenschaften (GGK) aufgebaut, der ersten deutschen Graduiertenschule in den Geisteswissenschaften. Das GCSC unterstützt die JLU maßgeblich in zwei zentralen Säulen der Exzellenz: Graduiertenausbildung und kulturwissenschaftliche Forschung. Außerdem hat es sich in den letzten Jahren zu einem Knotenpunkt für internationale Netzwerke entwickelt.

Die Hauptziele des GCSC sind auch weiterhin die Etablierung idealer Bedingungen für Promovierende durch strukturbildende Maßnahmen, die Entwicklung neuer kulturwissenschaftlicher Ansätze und Methoden, die Förderung des Transfers von Konzepten zwischen verschiedenen Disziplinen und Wissenschaftskulturen, das Erlangen einer Vorreiterrolle in der internationalen Forschung sowie der Aufbau langfristiger Kooperationen mit renommierten internationalen Graduiertenschulen und Netz-

werken. Herz- und Lungenerkrankungen stellen weltweit die häufigsten Todesursachen mit hoher sozioökonomischer Belastung und immer noch unzureichenden Behandlungsmöglichkeiten dar. Das Exzellenzcluster Cardio-Pulmonales System (ECCPS) der Universitäten Gießen und Frankfurt und des Max-Planck-Instituts für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim vereinigt Grundlagenforschung mit klinischer Forschung. ECCPS-Wissenschaftler haben zahlreiche grundlegende Beiträge zur Entwicklung der cardio-pulmonalen Forschung geleistet, belegt durch hochrangige Publikationen und die Koordination großer nationaler und internationaler Forschungsverbände, heißt es weiter.

Hervorzuheben sei die Übertragung innovativer Konzepte in die klinische Anwendung, dokumentiert durch erfolgreiche sowie laufende Phase-II/III-Studien und zahlreiche Patente. In den kommenden Jahren will das ECCPS unter anderem eine neue internationale Forschungsplattform mit dem Imperial College, London, und globalen Partnern zur Erforschung und Behandlung von pulmonalvaskulären Erkrankungen mit hoher gesundheitlicher Bedeutung in Ländern der Dritten Welt gründen. Außerdem ist die Errichtung einer langfristig angelegten Technologieplattform geplant, welche den Zugang aller ECCPS-Mitglieder zu neuesten Technologien sicherstellt.

Weitere Infos im Internet:
<http://gcsc.uni-giessen.de>
<http://eccps.de>

„Statt Einzelkämpfertum den Austausch fördern“

Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGS) der JLU wird am Montag offiziell eröffnet – „Freiwilligkeit“

Von Stephan Scholz

GIESSEN. Mit einer Feier in der Universitätsaula wird am Montagmorgen das neue Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGS) offiziell eröffnet. Ziel der Einrichtung ist es, den Doktoranden der drei Fachbereiche mit einem forschungintensiven Umfeld, einem zielgruppengerechten Promotionsprogramm und einer intensiven persönlichen Betreuung bestmögliche Promotionsbedingungen zu bieten. Zu diesem Zweck werden von dem Zentrum Maßnahmen zur Vernetzung der verschiedenen Disziplinen, zur Intensivierung der internationalen Ausrichtung sowie zur fachlichen als auch überfachlichen Aus- und Weiter-



Aulich

bildung gefördert. „Statt Einzelkämpfertum in der Wissenschaft wollen wir die Kooperation und den Austausch von Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen fördern“, sagt Dr. Eva-Maria Aulich, die das neue Zentrum gemeinsam mit einer Steuerungsgruppe aus je zwei Professoren der drei Fachbereiche leitet. „Zwei Grundpfeiler des Zentrums sind die Freiwilligkeit und die Eigeninitiative. Alle sind herzlich eingeladen sich aktiv einzubringen, aber keiner muss mitmachen“, ergänzt die Geschäftsführerin und Betriebswirtschaftlerin. Im Gespräch mit dem Anzeiger skizziert sie die Ziele des aus Mitteln des hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst finanzierten GGS, und schnell wird dabei deutlich, dass es nicht darum geht, etwa durch Regelungen oder Vorgaben in die Arbeit der drei Fachbereiche einzugreifen. Im Gegenteil: Das Graduiertenzentrum will beraten, für Doktorierende möglichst wettbewerbsfähige Voraussetzungen schaffen und durch die Förderung von Vernetzung die Interdisziplinarität ausbauen – alles auf der Basis freiwilliger Teilnahme. Wozu gerade das interdiszi-

plinäre Forschen gut ist? „Erst perspektivische Vielfalt ermöglicht eine ganzheitliche Betrachtung einer wissenschaftlichen Fragestellung. Zudem sind durch interdisziplinäre Kooperationen Spillovereffekte möglich, die zum Beispiel das Methodenrepertoire einer Disziplin bereichern können“, so Aulich. Wie die Kooperation der wissenschaftlichen Disziplinen im GGS funktioniert? Die Forscher aus den drei im GGS zusammenkommenden Disziplinen schließen sich in so genannten „Sektionen“ zusammen, um Themen wie beispielsweise die „Finanzmärkte“ aus den Perspektiven ihrer Ansätze gemeinsam zu erforschen.

Eigene Forschungen

Die Doktoranden nehmen dabei eine wichtige Position ein, denn Forschung und Ausbildung werden hier miteinander verzahnt: Das GGS will das Konzept der Aus- und Weiterbildung der Nachwuchswissenschaftler primär durch eigene Forschung verfolgen – „training through research“ wird dieses Leitmotiv

genannt. Neben sektionsspezifischen Forschungsaktivitäten und Ausbildungsangeboten soll es sektionsübergreifende Weiterbildungsangebote geben. Zum Teil bestehen solche Angebote bereits, beispielsweise zum Erwerb didaktischer Kompetenzen. Das GGS sieht seine Funktion daher nicht nur darin, neue Angebote zu schaffen, sondern auch darin, Informationen zu bereits bestehenden Kursen zu bündeln und den Doktorierenden des GGS so leichter zugänglich zu machen. Neben der überfachlichen Ausbildung der Nachwuchswissenschaftler ist die Unterstützung der fachlichen Ausbildung der Doktorierenden ein Ziel des GGS. Während z.B. in der VWL mit dem „MAGKS“-Programm bereits ein solches fachspezifisches, strukturiertes Ausbildungsprogramm existiert, könnte das GGS bei den Betriebswirtschaftlern, Juristen und Sozialwissenschaftlern eine unterstützende Funktion beim Strukturaufbau eines solchen Ausbildungsprogramms einnehmen, sofern dies von den Fachbereichen gewünscht werde. Denn besonders wichtig sei, dass sich das GGS dabei an

den Bedürfnissen und Wünschen der Zielgruppe ausrichte, erläutert die Geschäftsführerin.

Diese Ausrichtung an den Bedürfnissen des wissenschaftlichen Nachwuchses sei neben der Selbstbestimmung und der Eigeninitiative ein dritter wichtiger Grundpfeiler des GGS, unterstreicht Aulich, die auch auf die angestrebte Zusammenarbeit mit dem „International Graduate Centre for the Life Sciences (IGCLS)“ und dem „Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften (GGK)“ hinweist. „Wir verstehen uns als ein offenes und partizipatives Zentrum, das alle Wissenschaftler zur aktiven Zusammenarbeit einlädt“, resümiert die Geschäftsführerin des neuen Zentrums, das derzeit für rund 400 Doktorierende zuständig ist und die einzelnen Forschenden auch dabei unterstützen wolle, die an der Universität Gießen betriebene qualitativ hochwertige Forschung stärker in die Medien und Praxis – beispielsweise in die Politik – zu tragen. Kurzum: Es kommt viel Arbeit auf Aulich und ihre Mitspreiter zu. Am Montag geht's los. Foto/Repro: Scholz